

## Letzter Bericht

Über drei Monate ist es nun schon her, dass wir ins warme Wasser geworfen wurden. Vom kalten Argentinien in den deutschen Spätsommer, von ganz weit weg wieder ganz nah, von Heimweh zu Fernweh.

Oder doch andersherum?

Was ist die Erwartungshaltung, wenn das Jahr dann doch vorbei ist? Nach so einer aufregenden Zeit, lässt es sich doch nicht einfach wieder den Alltag leben?

Es ist ganz schwierig diese Gefühle in Worte zu ordnen ohne assoziativ zu werden: Ich erinnere mich genau, wie wir in Frankfurt gelandet sind und von einem Bus zum Flughafen gebracht werden. Wir sind völlig fertig und merken doch sofort, dass hier irgendwas nicht stimmt. Gabriel, ein anderer Freiwilliger, und ich gucken uns an und müssen loslachen, sammeln sofort böse Blicke – es war die Stille im Bus, die uns so aus dem Konzept gebracht hatte. Ein Jahr voller Busse mit Cumbia Musik, LED-Lichtern und Tiktok auf voller Lautstärke und hier war man gerade einmal gelandet und schon war es so komisch still.

Weitere Eindrücke: Völlig nervös aus der Flughafenkontrolle in Frankfurt, mit dem Wissen, dass dahinten die Familie steht. Flüchtige Verabschiedungen von den lieb gewonnenen Mitfreiwilligen - auf einmal geht das doch so schnell, dabei hatte man doch 15 Stunden Flug.



Das erste Frühstück zurück mit echten Brötchen und gutem Kaffee, um das ich mich nicht einmal kümmern muss.

Es sieht und riecht auf einmal wieder ganz anders, die Menschen gucken einen anders an, das Essen schmeckt anders.

Alles schon wieder neu. Puh.

Ein ganz komisches Gefühl: Aus dem Alltag in Argentinien kommt man in ein ganz neues (altes) Leben in Deutschland. Fast als wär man aus seinem Heimatland losgeflogen, um ein Auslandsjahr zu machen.

Und dann dieser Anspruch im Mittelpunkt stehen zu müssen. Jetzt müsste sich doch alles um mich drehen, ich bin doch derjenige, den ihr seit einem Jahr nicht gesehen habt, ich bin doch derjenige, der so viel erlebt hat.

Doch die Realisation, dass hier nun mal auch alle ihr Leben weitergelebt haben, dass sie auch etwas erlebt haben, dass sie jetzt momentan leider auch zu tun haben und es gerade ungünstig ist mit treffen, dass sie sich leider nicht den ganzen Monat Zeit nehmen können, um mir zuzuhören, wie ich erzähle.

Na gut, wo soll man denn auch anfangen mit erzählen? „Wie war denn dein Jahr?“, werde ich gefragt und ich antworte „Gut.“



*Kurz vor Ende: Auf Reise in Paraguay*

Was soll man auch sagen? All die Eindrücke und Erlebnisse verschwimmen im Kopf, es ist kein guter Anfang zu finden und selbst wenn, wo hört man auf?

Ganz interessant aber ist, dass ich im Alltag immer wieder merke, dass ich diesen Friedensdienst geleistet habe, dass ich

Fähigkeiten erlangt habe. So verstehe ich z.B. an

einigen Stellen soziale Zusammenhänge schneller, kann mit Jugendlichen ganz natürlich gut umgehen und höre immer wieder Spanisch auf der Straße, lächel in mich hinein, weil ich es tatsächlich einfach verstehe. Ich habe gelernt, wie man gut putzt, erlebt, wie man mit Autoritäten umgeht (und wie lieber nicht) und wie man sich seinen Alltag ganz eigenständig ordnet und noch ganz viel mehr.

Ich hab auf einmal ganz viele neue Freunde über Deutschland verteilt, auch hier in Berlin, wo ich jetzt hingezogen bin, die ich über den Freiwilligendienst kennenlernen durfte und habe Kontakt zu Freunden in Argentinien.

Diese Dinge, die aus dem Jahr abzuleiten sind, lassen sich irgendwie besser greifen und konkreter benennen, als wenn man nun versucht das nicht eindämbbare Wirrarr an Inhalt zu erläutern, dass aber auch unbestreitbar in dem Jahr passiert ist und das man so gerne in seiner Gesamtheit den anderen überstülpen wollte.

Was neben den erlernten Fähigkeiten bleibt, ist also eher ein anekdotenhaftes Erzählen, mit dem man auf Stichworte reagiert. Immer wieder fallen mir so schon fast vergessene Erlebnisse wieder ein, die aber eigentlich so erzählenswert wären.

Ein andere interessante Beobachtung, die ich während der letzten Monate gemacht habe, ist ein ganz komischer Widerspruch beim Zurückkommen.

Einerseits fühlt es sich unerwarteterweise ganz so an also würde das ‚Leben in Deutschland‘ nahezu nahtlos weitergehen, als wäre da kein Jahr Pause dazwischen gewesen. Noch immer sind es größtenteils die gleichen Personen, noch immer ist es irgendwie das gleiche Land, das eben gleich riecht, aussieht und schmeckt. Und das ist fast schon frustrierend, bei all dem, was sich eigentlich in mir und um mich geändert hat.

Es ist fast schon so, als würde man in alte Muster zurückfallen, als würde einem all die Veränderung geklaut werden, die man sich so hart erkämpft hat. Doch hier sind nun mal die Menschen und Umstände von früher, die einem die Erwartungen von früher vorhalten, die einen von früher kennen und einen somit zumindest zum Teil auch wieder zu dem von früher machen.

Ich weiß gar nicht ob das nun groß schlechter oder besser ist, aber es wirkt doch irgendwie rückwärtsgewandt.

Nun bin ich leider am Ende eines assoziativen Gedankenflusses, bei dem

ich nicht mehr weiß, wo ich eigentlich hin wollte – tut mir leid für die Unordnung :)

Was zu sagen bleibt ist, dass ich unfassbar dankbar bin, dass ich dieses Jahr so erleben durfte. Dass ich dieses Wirrwarr an Inhalt übergestülpt bekommen habe, dass ich diese Fähigkeiten daraus mitnehmen darf. Ich bin überglücklich all diese tollen, interessanten und coolen Menschen kennengelernt zu haben und dieses Gefühl mit zurück nehmen konnte. Und ich bin super dankbar, als dass mit anderen teilen zu können, vielen lieben Dank also auch fürs Lesen dieser Berichte!



*Silhouette vor dem Wahrzeichen Buenos Aires' am vorletzten Tag*